

BERNHARD SCHNEIDER

Männer der Tat und Hüterinnen des Hauses

Geschlechterkonstruktionen in katholischen Männer- und Frauenbüchern um 1900

»Männer der Tat und Hüterinnen des Hauses«. Der Titel meines Beitrags bedient Klischees und umreißt zugleich Inhalte von Geschlechterkonstruktionen, die in den Jahrzehnten um 1900 verbreitet waren. Solchen Klischees hat Friedrich Schiller (1759–1805) im vielzitierten »Lied von der Glocke« ein bleibendes Denkmal gesetzt¹.

» [...] Der Mann muß hinaus
Ins feindliche Leben,
Muß wirken und streben
Und pflanzen und schaffen,
Erlisten, erraffen,
Muß wetten und wagen,
Das Glück zu erjagen.
Da strömet herbei die unendliche Gabe,
Es füllt sich der Speicher mit köstlicher Habe,
Die Räume wachsen, es dehnt sich das Haus.
Und drinnen waltet
Die züchtige Hausfrau,
Die Mutter der Kinder,
Und herrschet weise
Im häuslichen Kreise,
Und lehret die Mädchen
Und wehret den Knaben,
Und reget ohn Ende
Die fleißigen Hände,
Und mehrt den Gewinn
Mit ordnendem Sinn.
Und füllet mit Schätzen die duftenden Laden,
Und dreht um die schnurrende Spindel den Faden,
Und sammelt im reinlich geglätteten Schrein
Die schimmernde Wolle, den schneeigten Lein,
Und füget zum Guten den Glanz und den Schimmer,
Und ruhet nimmer. [...]«

1 Friedrich SCHILLER, *Musen-Almanach für das Jahr 1800*, 251–272. Digital zugänglich u. a. in: https://de.wikisource.org/wiki/Das_Lied_von_der_Glocke_%281800%29 (Stand: 15.9.2015).

Solche Bild- und Sprachwelten boten Anknüpfungspunkte für Interpretationen und ließen sich verschieden weiterverarbeiten. Das unternahmen in spezifischer Weise auch die im Titel erwähnten Frauen- und Männerbücher². Sie waren an Prozessen beteiligt, die in den Forschungen der vergangenen Jahrzehnte unter Schlagworten wie »Feminisierung der Religion« und »(Re-)Maskulinisierung« kontrovers diskutiert wurden. Daher steht eine forschungsgeschichtliche Einordnung am Anfang des Beitrags. Am Ende wird dann versucht, die einzelnen Inhalte auch im Blick auf die Forschungsdiskussionen thesenartig zu bündeln.

1. Forschungsgeschichtliche Einordnung

1.1 *Geschlecht und Religion*

Dass Religion eine wichtige Kategorie sein kann, die mit Geschlecht als relationaler Kategorie³ in verschiedener Weise in Beziehung tritt, hat in der Geschlechterforschung lange vergleichsweise wenig Beachtung gefunden⁴. Umgekehrt tendierte auch die kirchengeschichtliche Forschung lange Zeit überwiegend dazu, Geschlecht als einen wichtigen Gegenstand und als analytische Kategorie zu ignorieren⁵. Seit etlichen Jahren ist jedoch auch für die hier in den Blick zu nehmende historische Periode erhebliche Bewegung in diese Beziehung wechselseitiger Nichtbeachtung⁶ gekommen, national⁷ wie international⁸. Wie Tine van Osselaer mit Recht hervorhebt, sind so einige Aspekte in den Blick gekommen: die religiöse Stützung oder Brechung von Geschlechternormen, die Geschlechterdimension religiöser Praktiken und Diskurse oder deren Spiegelung in den hierarchischen kirchlichen Organisationen. Sichtbar wurde auch, wie bestimmten Konfessionen und ihren Amtsträgern bestimmte Geschlechterattribute zugewiesen wurden, um sie entweder auf- (männliche Attribute) oder abzuwerten (weibliche Attribute)⁹.

2 Das »Lied von der Glocke« ist in Auszügen zitiert u. a. bei Franz X. WETZEL, *Die Frau*. Ein Büchlein für die Frauen, Ravensburg 1890, 90f. sowie DERS., *Der Mann*. Ein Büchlein für die Männer, Ravensburg 1893, 9.

3 Vgl. einführend Claudia OPITZ-BELAKHAL, *Geschlechtergeschichte* (Historische Einführungen 8), Frankfurt a. M. 2010, hier bes. 34–38.

4 Diese geringere Beachtung schlägt sich auch in den Inhalten der Einführung von Opitz-Belakhal samt ihrer Auswahlbibliographie nieder.

5 Vgl. einführend Ute GAUSE, *Kirchengeschichte und Genderforschung*. Eine Einführung in protestantischer Perspektive (UTB Kleine Reihe 2806), Tübingen 2006.

6 So Ursula King bilanzierend im Jahr 2004. Zitiert bei Tine VAN OSSELAER, *The Pious sex*. Catholic constructions of masculinity and femininity in Belgium, c. 1800–1940 (KADOC Studies on Religion, Culture and Society 12), Leuven 2013, 12.

7 Hinweisen lässt sich etwa auf eine 2011 in Jena abgehaltene Tagung zu »Religion und Männlichkeit in der Moderne«. Vgl. Ole FISCHER, Tagungsbericht, in: <http://hsokult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=3922> (Stand: 9.9.2015).

8 Vgl. nur die beiden aus Tagungen in Gent bzw. Löwen hervorgegangenen Bände mit Beiträgen aus mehreren Ländern: *Gender and Christianity in Modern Europe. Beyond the Feminization Thesis*, hg. v. Patrick PASTURE, Jan ART u. Thomas BUERMAN, Leuven 2012. – *Christian homes. Religion, family and domesticity in the 19th and 20th centuries*, hg. v. Tine VAN OSSELAER u. Patrick PASTURE, Leuven 2014. – *Die Ergebnisse der Grazer Tagung »Feminisierung vs. Maskulinisierung der Religion und Kirchen im 19. und 20. Jahrhundert« dokumentiert der Band »Feminisierung oder (Re-)Maskulinisierung der Religion im 19. und 20. Jahrhundert? Forschungsbeiträge aus Christentum, Judentum und Islam«*, hg. v. Michaela SOHN-KRONTHALER, unter Mitarbeit v. Stephanie GLÜCK u. Rajah SCHEEPERS, Wien 2016.

9 Vgl. VAN OSSELAER, *Pious sex* (wie Anm. 6), 12f.

1.2 »Feminisierung« des Christentums bzw. des Katholizismus

Bezogen auf das Christentum im 19. und 20. Jahrhundert bestand innerhalb der Forschungen zum Verhältnis von Religion und Geschlecht eine starke Tendenz, von einer »Feminisierung« zu sprechen. Darunter versteht man durchaus unterschiedliche Sachverhalte: die Umcodierung von Religion als weiblich, eine eigenständige Interpretation des Glaubens durch Frauen, einen Prozess des Rückzugs von Männern aus dem kirchlich-religiösen Raum oder eine überdurchschnittliche Präsenz von Frauen im kirchlich-religiösen Leben. Dieser Begriff und die damit verbundene These wurden und werden teils recht unkritisch als nicht mehr zu hinterfragender Gemeinplatz der Forschung verwandt¹⁰. Parallel waren und sind von verschiedener Seite deutlich kritische Stimmen zu hören. So ist u. a. die Einsicht gewachsen, dass teils beträchtliche Differenzen zwischen Konfessionen und Ländern bestehen und zudem stärker nach Sachbereichen differenziert werden muss¹¹. In diese Richtung ging ein schon 2002 von mir unterbreiteter Vorschlag, Zonen unterschiedlicher Intensität bzw. gänzlich fehlender »Feminisierung« zu unterscheiden¹². Schließlich ist mit der kritischen Forschung darauf hinzuweisen, dass Aussagen über eine angebliche »Feminisierung« sowohl in der Vergangenheit selbst als auch in der jüngeren Forschung nicht selten den Charakter normativer Konstruktionen aufweisen. Sie sind daher daraufhin zu befragen, welche impliziten und expliziten normativen Konzepte und Wertungen sie transportieren. Das gilt vice versa ebenso für den Gegenbegriff »Maskulinisierung«, der im nächsten Abschnitt in den Fokus rückt¹³.

1.3 Krise der Männlichkeit und (Re-)Maskulinisierung des Christentums / des Katholizismus

Männlichkeitsstudien berührten lange Zeit das Feld von Religion recht wenig¹⁴. 2013 formulierte die belgische Historikerin Tine van Osselaer dies so: »Men's religiosity and Christian masculinities had a long way to go before they arrived on the agenda of religious

10 So wiederholt Rudolf Schlögl seine nicht unwichtigen Beobachtungen aus den frühen 1990er-Jahren noch 2013 und spricht weiterhin ganz selbstverständlich von »Feminisierung«, ohne die neuen kritischen Forschungen zur Kenntnis zu nehmen. Vgl. Rudolf SCHLÖGL, *Alter Glaube und moderne Welt. Europäisches Christentum im Umbruch 1750–1850*, Frankfurt a. M. 2013, 307–317.

11 Vgl. Patrick PASTURE, *Beyond the feminization thesis. Gendering the history of Christianity in the nineteenth and twentieth centuries*, in: *Gender and Christianity in Modern Europe. Beyond the Feminization Thesis*, hg. v. Patrick PASTURE, Jan ART u. Thomas BUERMAN, Leuven 2012, 7–33, hier bes. 12–17. – Tine VAN OSSELAER/Thomas BUERMAN, *Feminization thesis. A survey of international historiography and a probing of the Belgian grounds*, in: *Revue d'histoire ecclésiastique* 3, 2008, 497–544. – VAN OSSELAER, *Pious sex* (wie Anm. 6), 15–20, 236–243. – Bernhard SCHNEIDER, *Feminisierung der Religion im 19. Jahrhundert. Perspektiven einer These im Kontext des deutschen Katholizismus*, in: *Trierer Theologische Zeitschrift* 111, 2002, 123–147. – DERS., *Feminisierung und (Re-)Maskulinisierung der Religion im 19. Jahrhundert. Tendenzen der Forschung aus der Perspektive des deutschen Katholizismus*, in: *Feminisierung oder (Re-)Maskulinisierung der Religion im 19. und 20. Jahrhundert? Forschungsbeiträge aus Christentum, Judentum und Islam*. Unter Mitarbeit v. Stephanie GLÜCK u. Rajah SCHEPERS, hg. v. Michaela SOHN-KRONTHALER, Wien 2016 (im Druck).

12 Vgl. SCHNEIDER, *Feminisierung der Religion* (wie Anm. 11), 143. In modifizierter Form nun auch SCHNEIDER, *Feminisierung und (Re-)Maskulinisierung* (wie Anm. 11).

13 Vgl. VAN OSSELAER, *Pious sex* (wie Anm. 6), 19, 240.

14 Vgl. allgemein einführend Jürgen MARTSCHUKAT/Olaf STIEGLITZ, *Geschichte der Männlichkeiten* (Historische Einführungen 5), Frankfurt a. M. 2008.

history and gender studies«¹⁵. Die mit der Feminisierungsthese anscheinend bewiesene Zuordnung von Religion zum weiblichen Geschlecht ließ es erst recht als wenig sinnvoll erscheinen, sich mit Männern und ihrer Religiosität bzw. der Bedeutung religiöser Diskurse und Praktiken für Männer zu beschäftigen¹⁶. Auch hier hat sich in den letzten zehn Jahren einiges bewegt¹⁷. Seit 2007 gibt es sogar eine dezidiert solchen Zusammenhängen gewidmete Zeitschrift, das »Journal of Men, Masculinities and Spirituality (JMMS)«¹⁸. Eines ist dabei immer fraglicher geworden: Die mit der Feminisierungsthese verbundene Grundannahme nämlich, dass Frauen fromm, Männer aber ungläubig seien, dass Religion für Männer unattraktiv geworden sei und Männlichkeit und Religiosität im Zuge der gesellschaftlichen Säkularisierung einen Widerspruch bildeten. Das bedeutet allerdings nicht, per se Unterschiede in der Beziehung der beiden Geschlechter zu den Kirchen, ihrem Glauben und den religiösen Praktiken zu negieren, im Gegenteil.

Bisherige Forschungen haben die Jahrzehnte um 1900 im Verhältnis von Männlichkeit und katholischer Kirche als eine besonders wichtige, von Veränderungen gekennzeichnete Periode profiliert. In der jüngsten einschlägigen Studie von Tine van Osselaer zum belgischen Katholizismus heißt es daher: »[...] the most important period of change was the end of the nineteenth and the start of the twentieth centuries«¹⁹. Meine eigenen Forschungen haben zum einen gezeigt, dass in diesen Jahrzehnten auffällig viele Bücher katholischer Provenienz erschienen, die den Mann und seine Religiosität zum Thema machten. Zum anderen konnte ich Formen einer gezielten Männerpastoral identifizieren²⁰. Olaf Blaschke hat aus ähnlichen Beobachtungen parallel die These abgeleitet, diese Periode sei besonders sensibel für eine Remaskulinisierung des Katholizismus gewesen. Und weiter: Es habe eine förmliche Remaskulinisierungskampagne gegeben²¹. Männer wurden ganz offenkundig als Problemfall für die Kirche identifiziert. Das gilt zunächst einmal ganz unabhängig davon, ob es tatsächlich eine von manchen Forschern postulierte allgemeine »Krise der Männlichkeit« um 1900 gegeben hat²². Diese Beobachtung ist auch unabhängig davon, ob die männliche Religiosität im mitteleuropäischen Katholizismus tatsächlich in diesen Jahrzehnten auffällig

15 VAN OSSELAER, Pious sex (wie Anm. 6), 15.

16 Vgl. SCHNEIDER, Feminisierung oder (Re-)Maskulinisierung (wie Anm. 11), [18-20 im Ms.].

17 Vgl. Christian masculinity. Men and religion in Northern Europe in the 19th and 20th centuries, hg. v. Yvonne M. WERNER, Leuven 2011. – Bernhard SCHNEIDER, Auf der Suche nach dem katholischen Mann. Konstruktionen von Männlichkeit in deutschsprachigen katholischen Männerbüchern im 19. und 20. Jahrhundert, in: Historisches Jahrbuch 130, 2010, 245–295. – DERS., Gesucht: Der katholische Mann. Die katholische Kirche in Deutschland und die Männerwelt im 19. und 20. Jahrhundert, in: Trierer Theologische Zeitschrift 123, 2014, 85–109.

18 Vgl. <http://www.jmmsweb.org> (Stand: 9.9. 2015).

19 VAN OSSELAER, Pious sex (wie Anm. 6), 225. – Aus der Perspektive der Forschungen zur Reform (männlicher) Sexualität gelten diese Jahrzehnte ebenfalls als formative Phase. Vgl. Edward R. DICKINSON, Sex, freedom, and power in imperial Germany, 1880–1914, New York 2014, hier: 1.

20 Vgl. SCHNEIDER, Suche (wie Anm. 17). – DERS., Mann (wie Anm. 17).

21 Vgl. Olaf BLASCHKE, The unrecognised piety of men. Strategies and success of the re-masculinisation campaign around 1900, in: Christian Masculinity. Men and Religion in Northern Europe in the 19th and 20th Centuries, hg. v. Yvonne M. WERNER, Leuven 2011, 21–45. – Olaf BLASCHKE, Krise der Männlichkeit um 1900? Die Monatsblätter für die katholische Männerwelt, in: Krisenwahrnehmungen in Deutschland um 1900. Zeitschriften als Foren der Umbruchszeit im Wilhelminischen Reich = Perceptions de la crise en Allemagne au début du XXe siècle: les périodiques et la mutation de la société allemande à l'époque Wilhelmiennne, hg. v. Michel GRUNEWALD u. Uwe PUSCHNER, Bern 2010, 133–152.

22 Vgl. Derek K. HASTINGS, Fears for a feminized church. Catholicism, Clerical Celibacy, and the Crisis of Masculinity in Wilhelmine Germany, in: European history quarterly 38, 2008, 34–65.

stark geschwunden war und im Vergleich zu derjenigen der Frauen neuerdings stark abfiel. Hier sind manche Zweifel angebracht, die sich aus der kritischen Beschäftigung mit der Feminisierungsthese ergeben haben.

2. Religiöse Literatur für Männer und Frauen im deutschen Katholizismus des langen 19. Jahrhunderts

Der Boom des Buchmarktes und allgemeiner der Leseboom des 19. Jahrhunderts führten auf katholischer Seite seit der Mitte des 19. Jahrhunderts einerseits zu verschiedenen Versuchen, das Leseverhalten zu beeinflussen und zu steuern, wobei Frauen vor der gerade für sie besonders gefährlichen »Lesesucht« gewarnt wurden²³. Andererseits produzierten katholische Verleger selbst massenhaft Literatur, darunter auch zahlreiche Werke von Andachts- und Erbauungsliteratur. Eigene katholische Literaturzeitschriften sondierten das weite Gelände²⁴. Diese Welt der Andachts-, Ratgeber- und Erbauungsliteratur harret noch weitgehend einer Erforschung²⁵. Einige kleinere Studien wurden von mir selbst und im Rahmen von Abschlussarbeiten an meinem Lehrstuhl durchgeführt. Meine Assistentin Bernadette Embach erstellt dazu derzeit ihre Dissertation.

Gute religiöse Literatur zu lesen stand nach den Empfehlungen einschlägiger Schriften beiden Geschlechtern gut zu Gesicht und in Empfehlungen für eine kleine Hausbibliothek kam Andachts- und Gebetbüchern der erste Platz zu, vor dem Katechismus und der biblischen Geschichte (die Vollbibel ist gar nicht genannt!)²⁶. Eine vorläufige punktuelle quantitative Sichtung zeigt, dass das Gros dieser Literatur keine spezifische Adressierung an ein bestimmtes Geschlecht besaß. Unter den Titeln mit einer geschlechtsspezifischen Adressierung hatten diejenigen für Frauen deutlich die Oberhand²⁷. Für den Zeitraum zwischen 1870 und 1918 konnte ich im deutschen Sprachraum 47 Schriften frommer Andachts- und Erbauungsliteratur ermitteln, die sich speziell an katholische Männer richtete²⁸. Eine vergleichbar intensive Sondierung für Frauenbücher steht noch aus, doch ist nach den Stichproben mit deutlich mehr Titeln zu rechnen. Auch scheint die Produktion von religiöser Literatur speziell für Frauen deutlich früher eingesetzt zu haben²⁹.

23 Vgl. Bernhard SCHNEIDER, Lesende Katholikinnen im deutschen Sprachraum und die Bedeutung der Bibel zwischen 1850 und 1914, in: Fromme Lektüre und kritische Exegese im langen 19. Jahrhundert, hg. v. Michaela SOHN-KRONTHALER u. Ruth ALBRECHT (Die Bibel und die Frauen 8,2), Stuttgart 2014, 273–303. – Jeffrey T. ZALAR, The Process of Confessional Inculturation. Catholic Reading in the »Long Nineteenth Century«, in: Protestants, Catholics and Jews in Germany 1800–1941, hg. v. Helmut WALSER SMITH, Oxford 2001, 121–152.

24 Vgl. *Literarischer Handweiser* (für das katholische Deutschland [ab 1890 zunächst für alle Katholiken deutscher Zunge]) (Freiburg: ab 1861 bis 1930). – Zum Herausgeber Franz Hülskamp (1833–1911) vgl. Georg SCHREIBER, Westfälische Wissenschaft, Politik, Publizistik im 19./20. Jahrhundert: Franz Hülskamp (1833–1911) und sein Kreis, in: Westfälische Forschungen 8, 1955, 74–94.

25 Als wichtige ältere Studie vgl. Edith SAURER, »Bewahrerinnen der Zucht und Sittlichkeit«. Gebetbücher für Frauen – Frauen in Gebetbüchern, in: L' Homme. Europäische Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft 1, 1990, 37–58.

26 Vgl. SCHNEIDER, Fromme Lektüre (wie Anm. 23), 281.

27 Vgl. SCHNEIDER, Suche (wie Anm. 17), 248f. – SCHNEIDER, Fromme Lektüre (wie Anm. 23), 284f.

28 Die Werke sind verzeichnet bei SCHNEIDER, Suche (wie Anm. 17), 250–252.

29 Zwanzig Bücher für Frauen habe ich ausgewertet in: SCHNEIDER, Fromme Lektüre (wie Anm. 23). Dort S. 287f. eine Liste der Werke.

Es gibt keine Einheitlichkeit bei diesen Büchern, vielmehr kann man unterschiedliche Typen und Mischformen erkennen³⁰. Bei den von mir detailliert untersuchten Männerbüchern bedeutet das: Rein apologetische Literatur steht neben Ratgebern mit klarer apologetischer Grundtendenz sowie Gebetbüchern und kombinierten Gebet- und Lehrbüchern.

Vom Format her passen viele der Werke trotz hoher Seitenzahlen (bis an oder über 700 Seiten) bequem in die Hosen- oder Jackentasche, was gerade für die Gebetbücher ein zeitgenössischer Trend war. Der Trend galt im Übrigen für Männer- wie für Frauengebetbücher. Für beide gilt ferner, dass es fast ausschließlich Kleriker – und damit ein besonderer Typ von Mann – waren, die solche Bücher für katholische Frauen und Männer verfassten³¹. Diese Werke erfreuten sich oft eines äußerst regen Absatzes, wofür die Zahl der erreichten Auflagen (bis zu 25) und die mitunter zu ermittelnde gesamte Auflagenhöhe sprechen. Ein Ratgeber- und Gebetbuch für Jünglinge erreichte bei der Neuausgabe 1948 eine Gesamtauflage seit Start im Jahr 1902 von 130.000 Exemplaren³², ein paralleles Werk desselben Autors, P. Cölestin Muff OSB (Einsiedeln), für die »Töchter des Volkes« erreichte in kürzerer Zeit (bis 1930) sogar 217.000³³. Das entspricht dem allgemeinen Trend: Wenn ein Autor sich mit je einem Andachts- und Gebetbuch an Frauen und Männer parallel wandte, dann erreichte die Ausgabe für Mädchen/Frauen für gewöhnlich eine höhere Auflagenzahl³⁴.

3. Getrennt und vereint: Männer- und Frauenwelten

In der Geschlechterforschung hat man im Blick auf das seit dem 19. Jahrhundert dominierende bürgerliche Modell lange die Trennung der Lebensbereiche entlang der Geschlechterpole hervorgehoben, doch ist seit etlichen Jahren die Kritik an einem solchen Konzept der getrennten Sphären gewachsen. Speziell die damit gewöhnlich verbundene Zuordnung der weiblichen Sphäre zum Bereich des Privaten und der männlichen Sphäre zum Bereich der Öffentlichkeit erweist sich als problematisch³⁵.

30 Vgl. SCHNEIDER, Suche (wie Anm. 17), 253f.

31 Vgl. ebd., 266–268.

32 Vgl. ebd., 260f. Dort ist im Übrigen ein Versehen zu beseitigen. Das Buch, das bei der letzten Auflage (einer Neuausgabe) im Jahr 1948 sein 130.000tes Exemplar erreichte, war Muffs Buch »Hinaus ins Leben«.

33 Vgl. Reinhard OBERSCHELP, Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV) 1911–1965, Bd. 92, München u. a. 1979, 517. – Es geht um Cölestin MUFF, Mit ins Leben. Gedenkblätter und Gebete den Töchtern des katholischen Volkes als Begleiter durch die Jugendjahre gewidmet, Einsiedeln 1930.

34 Vgl. z. B. Heinrich MÜLLER, Der gute Gatte und Vater. Ein katholisches Lehr- und Gebetbuch, Steyl 1901. – DERS., Die gute Gattin und Mutter. Ein katholisches Lehr- und Gebetbuch, München 1901. – Bis 1912 erlebten beide Werke die 10. bzw. die 13. Auflage. Vgl. Katholischer Literaturkalendar, Freiburg 1926, 246. Eine Ausnahme wird im nächsten Kapitel noch zu behandeln sein.

35 Vgl. OPITZ-BELAKHAL, Geschlechtergeschichte (wie Anm. 3), 98–104. – Tine VAN OSSELAER, Religion, Family and Domesticity in the nineteenth and twentieth centuries. An Introduction, in: Christian homes. Religion, family and domesticity in the 19th and 20th centuries, hg. v. Tine VAN OSSELAER u. Patrick PASTURE, Leuven 2014, 7–25, hier: 8–11.

3.1 Anmerkungen zu Semantiken von Männlichkeit und Weiblichkeit

Die in den von mir verschiedentlich untersuchten Frauen- bzw. Männerbüchern gepflegten Semantiken von Männlichkeit und Weiblichkeit lassen sehr deutlich geschlechtsspezifische Attribuierungen hervortreten, doch besteht auch hier ein Set an Gemeinsamkeiten in bestimmten Lebensbereichen³⁶. In diesem Beitrag lässt sich das exemplarisch und weithin repräsentativ am Frauen- bzw. Männerbuch des im Bistum St. Gallen wirkenden Pfarrers und Domkapitulars Franz Xaver Wetzel (1849–1903)³⁷ erläutern. Beide Bücher lassen sich dem Typ eines reinen Ratgebers zuordnen. Das Männerbuch erlebte zwischen 1893 und 1918 zwölf Auflagen, das Buch für die Frauen zwischen 1890 und 1918 deren elf³⁸. Beide wurden von der katholischen Presse sowie dem St. Galler Bischof Augustinus Egger (1882–1906) empfohlen³⁹. Erfasst man die in diesen Büchern beschriebenen Merkmale und Charakterisierungen, die auf Frauen bzw. Männer bezogen werden, und differenziert dabei noch unterschiedliche Tätigkeitsbereiche, dann ergibt sich das folgende Bild:

Tätigkeitsfeld	Ideal Frau	Antibild Frau	Ideal Mann	Antibild Mann
Allgemein	bescheidenes Veilchen Hüterin	Zierpuppe prunkende Tulpe	tatkräftiger Mann	Feigling Trunkenbold
Staat / Politik			aktiver Bürger	Ofenhocker Feigling
Arbeit	tüchtige Haus- frau	romanlesendes Dämchen	durch Arbeit geadelt Mitarbeiter/ Gehilfe Gottes Meister u. König der Schöpfung	Müßiggänger Tagedieb Bettler
Ehe / Familie	Gefährtin Gehilfin Hüterin Hausmutter	Sklavin	Stellvertreter Gottes Vorbild Mitte Hausvater	Despot
Mitmensch	Wohltäterin	Klatschweib	Wohltäter	Geizhals
Religion/ Kirche	Hüterin		Hauspriester Opferpriester	Freigeist

36 Vgl. eine erste exemplarische Auswertung bei SCHNEIDER, Suche (wie Anm. 17), 271f.

37 Vgl. WETZEL, Frau (wie Anm. 2). – DERS., Mann (wie Anm. 2). Mir lag jeweils die 8./9. Auflage vor. – Kurz dazu SCHNEIDER, Suche (wie Anm. 17), 268, 270. Eine detaillierte Beschreibung des Buches und seiner Inhalte sowie eine erste vergleichende Auswertung bietet: Michelle SCHMITT, Geschlechterdiskurse im deutschsprachigen Katholizismus um 1900. Ein Vergleich von Frauen- und Männerbüchern. Wissenschaftliche Prüfungsarbeit für das Staatsexamen an Gymnasien, Trier 2011, hier: 26–45. – Zur Biographie und seinem schriftstellerischen Wirken vgl. Adolf FÄTH, Der Jugendfreund und Volksschriftsteller Franz Xaver Wetzel, Ravensburg 1904.

38 Vgl. Gesamtverzeichnis (wie Anm. 33), Bd. 144, 145f.

39 Vgl. Fäth, Jugendfreund (wie Anm. 37), 171–173.

Tätigkeitsfeld	Positive Merkmale / Eigenschaften Frau	Negative Merkmale / Eigenschaften Frau	Positive Merkmale / Eigenschaften Mann	Negative Merkmale / Eigenschaften Mann
Allgemein	tüchtig tugendhaft gesund munter mäßig praktisch fröhlich heiter besitzt Selbstvertrauen weiß sich zu helfen einfach bescheiden anständig in der Kleidung gehorsam	flatterhaft modisch (grundlos) abgespannt launig träumerisch modern modern gebildet eitel leichtsinzig unanständig und luxuriös in der Kleidung	charakterfest tugendhaft tadellos gesund heiter bescheiden genügsam beherrscht nüchtern	charakterlos leichtsinzig oberflächlich gefällig hemmungslos anspruchsvoll trunksüchtig
Staat / Politik		titelsüchtig (bezogen auf den Ehe- mann)	pflichtbewusst tätig gewissenhaft einsichtig opferbereit standhaft mutig furchtlos	gleichgültig titelsüchtig gewissenlos furchtsam feige
Arbeit	arbeitsam emsig fleißig ordentlich kann Kochen macht möglichst viel selbst sorgfältig	unordentlich träge lesesüchtig kann nicht kochen stellt viele Mägde ein	fleißig zufrieden gottesfürchtig unermüdetlich strebsam solide tüchtig bereit, sich fortzubilden	träge vergnügungssüchtig

Ehe / Familie	häuslich sparsam besonnen liebvoll zärtlich friedfertig mütterlich wachsam behütend unerschütterlich streng geduldig aufmerksam freundlich schweigsam opferbereit	unhäuslich verschwendertisch unbesonnen zerstreuungssüchtig nachlässig nachgiebig	sparsam bescheiden häuslich liebvoll sorgsam prüfend streng treu geduldig zufrieden fröhlich geduldig opferbereit	verschwendertisch trunksüchtig unstet (Wirtshaus) mürrisch zürnend
Mitmensch	wohlätig teilnehmend (am Los der Bedürftigen)	klatschhaft neugierig schwatzhaft	freigebig mildtätig hat Mitleidgefühl	geizig
Religion / Kirche	fromm sittsam starkmütig ergeben (in Gottes Willen) kirchliche Praxis (Sakra- mentenempfang)	Zungensünden murrend	gläubig gottesfürchtig gewissenhaft kindlich demütig praktizierte Kirchlichkeit	glaubenslos gewissenlos überheblich fehlgebildet treulos (der Kirche gegenüber)

Der ideale Mann wird als starke und gefestigte Persönlichkeit gezeichnet, an der sich Frau und Kinder orientieren können. In anderen Männerbüchern anzutreffende Metaphern, die eine besondere Härte ausdrücken, wie z. B. Stahl, Eisen oder auch Burgmauer, fehlen bei Wetzels. Feigheit, Faulheit und Trunksucht diskreditieren dagegen den schwachen Mann. Seine hervorgehobene Stellung in Ehe und Familie wird sprachlich deutlich sichtbar gemacht. Darauf wird noch eingehend zurückzukommen sein.

Die Frau wird bei Wetzels vorwiegend im Bild der tüchtigen, starken Hausfrau gefasst. Metaphern, die in anderen Werken ihre Schwäche versinnbildlichen, z. B. die Umschreibung als Rebe, die den Halt des Weinstocks (= Mann) braucht⁴⁰, bleiben bei Wetzels ohne Bedeutung. Es fehlt auf der anderen Seite aber auch die überhöhende Charakterisierung als Engel⁴¹. Als Gefährtin und Hüterin (von Kindern und Mann, von Sitte und Religion) hat sie eine wesentliche Bedeutung in der Familie. Sie ist eine zupackende, geschickte Frau mit Sinn und Verstand, die sich aber nicht in den Vordergrund drängt. Die schöne, aber nutzlose romanlesende »Zierpuppe«, die über den Besenstiel eher stolpert, als ihn zu benutzen, ist das Antibild des angestrebten Ideals⁴². Die ideale Frau verfügt über gediegene Kenntnisse im hauswirtschaftlichen Bereich, kann selbstverständlich lesen und rechnen und verfügt gegebenenfalls auch über musische Fertigkeiten, doch ist eine weitergehende Bildung nicht nötig, um nicht zum »modernen gebildeten und naseweisen Dämchen« zu werden⁴³. Das lag einigermaßen im unteren Bereich jener Vorstellungen von »stiller, frommer Häuslichkeit«, die den bürgerlichen Bildungskanon der Mädchenerziehung bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts länderübergreifend unangefochten prägten, danach aber allmählich nicht mehr allgemein geteilt wurden. Davon zeugt indirekt auch Wetzels Warnung vor den »modernen, gebildeten Dämchen«⁴⁴.

In zahlreichen positiven Charaktereigenschaften entsprechen sich Mann und Frau⁴⁵. Einen gut ausgebildeten Charakter sollen beide haben, was bedeutet, treu und liebevoll zu sein, häuslich, fleißig und sparsam, aber auch wohlütig und fromm. Bemerkenswerterweise ist auch die Bereitschaft, ein Opfer zu bringen, keineswegs durchgängig nur Frauen vorbehalten⁴⁶. Klar sind auch einseitige Klischees zu erkennen, wie die modesüchtige Frau, der bei Wetzels auf der Männerseite kein Gegenbild entspricht. Dafür fehlte der Frau das Laster der Trunksucht.

3.2. *Getrennt und vereint: Gemeinsame und separierte Sphären*

Hinweise auf unterschiedliche Sphären von Mann und Frau wie auf gemeinsame Themen erschließen sich leicht im direkten Vergleich der Kapitel und darin behandelten Inhalte in den beiden von Wetzels verfassten Werken.

40 So bei Johannes Ludger SCHLICH, *Der gläubige Mann in der modernen Welt. Belehrungs- und Gebetbuch für christliche Männer und Jünglinge*, Saarlouis 1911, 249.

41 Vgl. VAN OSSELAER, *Religion* (wie Anm. 35), 14 (»angel-mother«).

42 Vgl. WETZEL, *Frau* (wie Anm. 2), 6, 15. – Analoge Aussagen anderer Autoren bei SCHMITT, *Geschlechterdiskurse* (wie Anm. 37), 176f. – Zu den katholischen Vorbehalten gegenüber weiblicher Lektüre und insbesondere dem Roman vgl. SCHNEIDER, *Fromme Lektüre* (wie Anm. 23), 276–285.

43 Vgl. WETZEL, *Frau* (wie Anm. 2), 15, 17.

44 Vgl. kurz Angelika SCHASER, *Frauenbewegung in Deutschland 1848–1933*, Darmstadt 2006, 25–27 und detailliert Juliane JACOBI, *Mädchen- und Frauenbildung in Europa. Von 1500 bis zur Gegenwart*, Frankfurt a. M. 2013, 175–344.

45 Vgl. ergänzend zur obigen Tabelle auch die Übersicht bei SCHNEIDER, *Suche* (wie Anm. 17), 271f.

46 Vgl. WETZEL, *Mann* (wie Anm. 2), 80f.

Franz Xaver Wetzel, Die Frau, 1890	Franz Xaver Wetzel, Der Mann, 1893
1. Die Hausschürze (Thema: Arbeit)	1. Die schwierige Hand (Thema: Arbeit)
2. Eine seltene Kunst (Thema: Sparsamkeit)	2. Eine seltene Kunst (Thema: Sparsamkeit)
3. Die größte Gottesgabe (Thema: Erziehung)	4. Der schönste Name (Thema: Erziehung)
4. Die Hauskirche (Thema: Religion in der Familie)	5. Die Hauskirche (Thema: Religion in der Familie)
5. Das Heim (Thema: Häuslichkeit)	6. Das Heim (Thema: Häuslichkeit)
	3. Der Abgrund (Thema: Alkoholismus)
	7. An die Wahlurne (Thema: Männer und Politik)
	8. Der Wolf im Schafspelz (Thema: weltanschauliche Gefahren)

Die Tabelle macht die Gemeinsamkeiten wie die Lücken deutlich sichtbar. Betrachtet man die gemeinsamen Kapitel näher, so lassen sich im Textbestand große übereinstimmende Passagen identifizieren. Wetzel passt die Aussagen bei Bedarf an das jeweils anvisierte Geschlecht an, indem er z. B. geschlechtsspezifische Beispiele bietet⁴⁷. Er schildert darüber hinaus beim gleichen Thema Situationen und Verhaltensweisen, die er geschlechtsspezifisch zuordnet, womit Geschlechterdifferenzen deutlich hervortreten. Seine Kapitel zur Arbeit starten daher zunächst mit einem gemeinsamen geschlechtsneutralen Grundgesetz: »Arbeit, anstrengende und mühevoll Arbeit ist fortan [nach dem Sündenfall im Paradies; BS] das Lebensgesetz des Menschen«⁴⁸. Auf diesem Grundsatz ruht dann aber eine Beschreibung der Arbeitswelt, die dem im 19. Jahrhundert dominierenden bürgerlichen Geschlechtermodell mit der Trennung der Arbeitsbereiche von Mann (außerhäusliche Erwerbsarbeit) und Frau (häusliche Arbeit) völlig entspricht. Es stilisierte den Mann zum alleinigen Ernährer der Familie und ließ die ökonomische Relevanz der häuslichen Arbeit deutlich in den Hintergrund treten⁴⁹. Dass die Männerarbeit spezifische Bedeutung hatte, geht aus Wetzels Charakterisierung des Werts der Arbeit hervor. Er kennt die lange theologische Tradition, die den Zwang zur lebenserhaltenden Arbeit insbesondere als Strafe nach dem Sündenfall, als Bußwerk und Hilfsmittel gegen die Sünde wertet⁵⁰.

47 Vgl. SCHMITT, Geschlechterdiskurse (wie Anm. 37), 28.

48 WETZEL, Frau (wie Anm. 2), 2. – DERS., Mann (wie Anm. 2), 3.

49 Zum bürgerlichen Geschlechtermodell noch immer klassisch Ute FREVERT, »Mann und Weib, und Weib und Mann«. Geschlechterdifferenzen in der Moderne, München 1995, hier: 144–150. – SCHASER, Frauenbewegung (wie Anm. 44), hier: 59–68. – Zum Zusammenhang von Geschlecht und Arbeit vgl. Edith SAURER, Liebe und Arbeit. Geschlechterbeziehungen im 19. und 20. Jahrhundert, Wien 2014, 75–104.

50 Vgl. WETZEL, Mann (wie Anm. 2), 2f, 12–15. – Zur Geschichte der Deutung der Arbeit in der Theologie- und Kirchengeschichte insgesamt vgl. Catharina LIS/Hugo SOLY, Worthy efforts.

Er setzt aber einen bemerkenswerten zusätzlichen Akzent und schlägt dabei auch einen Bogen zum Zeitalter der Industrialisierung und Erfindungen. Arbeit mache den Menschen »zum Mitarbeiter und Gehilfen Gottes. [...] Ja, durch die Arbeit wird der Mensch gleichsam Meister und König der Schöpfung«⁵¹. Davon findet sich im Frauenbuch nichts. Die Frau ist schließlich nicht die Gehilfin Gottes, sondern ihres Mannes und ihrer Familie. So bestätigt sich bei Wetzel in der Semantik die allgemein zu beobachtende Tendenz, männliche Arbeit höher als die weibliche zu werten – und im Fall der Berufsarbeit auch unterschiedlich zu entlohnen⁵².

Gleichwohl war Arbeit auch für Frauen ein wichtiges Thema, wie ja schon der parallele Aufbau der Bücher bei Wetzel zeigt. Mit ihrer tugendhaften Arbeitsamkeit und ihrer Sparsamkeit dient eine Frau bereitwillig ihrem Mann und ihrer Familie. Alle Mühen und »Heimsuchungen« erträgt sie im Blick auf das Kreuz, sie schafft so Segen. Eine solche Frau erreicht ihr in der Bibel vorgezeichnetes Höchstmaß: Sie ist jene starke Frau, von der Spr 31,10–31 handelt⁵³. Das war generell die in der religiösen Frauenliteratur dieser Zeit am stärksten rezipierte Bibelstelle⁵⁴. Opfert sie dann noch ihre tägliche Arbeit Gott mit der sogenannten rechten Meinung auf, wird sie aus der unscheinbarsten Arbeit himmlischen Lohn gewinnen. Das hat die häusliche Arbeit der Frau dann allerdings wieder mit der außerhäuslichen des Mannes gemeinsam⁵⁵. Wetzel und andere Verfasser katholischer Frauenbücher behandeln die häusliche Arbeit der Frau in keinsten Weise geringschätzig⁵⁶, ganz im Gegenteil⁵⁷. Selbst deren ökonomische Relevanz wird nachdrücklich unterstrichen: Ohne eine ordentliche Haushaltsführung der Frau könne auch der fleißigste Mann mit gutem Einkommen es zu nichts bringen, während die tüchtige Frau das, was der Mann erwirtschaftete, durch kluges Haushalten sogar mehre⁵⁸. Das galt im Übrigen für Wetzel über Schichtgrenzen hinweg, nennt er doch ausdrücklich auch den Arbeiterhaushalt⁵⁹. Er erweist sich damit ähnlich den protestantischen Pfarrern Ostwestfalens als nachdrücklicher Propagandist eines um Fleiß,

Attitudes to work and workers in pre-industrial Europe (Studies in global social history 10), Leiden 2012.

51 WETZEL, Mann (wie Anm. 2), 10 (das Zitat im Original in Sperrdruck). S. 11 nennt Wetzel dann Industrie und Erfindungen als Ausdruck dieser Dimension der Arbeit. – Zur zeitgenössischen Wertung der Arbeit im deutschen Katholizismus vgl. Bernhard SCHNEIDER, »Ora et labora«. Der Umbruch der Arbeitswelt und die Liturgie im langen 19. Jahrhundert, in: Liturgie und Lebenswelt. Studien zur Gottesdienst- und Frömmigkeitsgeschichte zwischen Tridentinum und Vatikanum II, hg. v. Jürgen BÄRSCH u. Bernhard SCHNEIDER (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 95), Münster 2006, 141–183. – Zur Wertung im zeitgenössischen Protestantismus vgl. Veronika JÜTTEMANN, Im Glauben vereint. Männer und Frauen im protestantischen Milieu Ostwestfalens 1845–1918 (L'homme Schriften 16), Köln 2008, 323–326.

52 Vgl. MARTSCHUKAT/STIEGLITZ, Geschichte (wie Anm. 14), 106.

53 Vgl. WETZEL, Frau (wie Anm. 2), 7, 10–12. Wetzel zitiert Spr 31,10 wörtlich, und zwar in der auch heute von der Exegese favorisierten Fassung »starke Frau«, nicht »tüchtige Hausfrau«.

54 Vgl. SCHNEIDER, Fromme Lektüre (wie Anm. 23), 296–298.

55 Vgl. WETZEL, Frau (wie Anm. 2), 14f. – DERS., Mann (wie Anm. 2), 15f.

56 Vgl. SCHMITT, Geschlechterdiskurse (wie Anm. 37), 171.

57 Vgl. dazu unten Kap. 3.4.

58 »Verschwenderische Weiber können die reichsten Häuser zu Grunde richten«, zitiert Wetzel Fénelon. Umgekehrt gilt: »[...] eine sparsame Hausfrau ist ein großer Segen für eine Familie«. WETZEL, Frau (wie Anm. 2), 21, 23. – Vgl. auch ebd., 25 (Mehring des Einkommens). – Auch im ostwestfälischen protestantischen Diskurs wurde der ökonomische Wert der Hausarbeit betont. Vgl. JÜTTEMANN, Glauben (wie Anm. 51), 275f., 367.

59 Vgl. WETZEL, Frau (wie Anm. 2), 93.

Sauberkeit und Sparsamkeit kreisenden Hausfrauenideals⁶⁰. Darauf ist nochmals zurückzukommen⁶¹.

Gemeinsamkeiten und Differenzen begegnen in ähnlicher Weise im Kapitel über die Sparsamkeit und schlichte Lebensführung. Weise zu wirtschaften und zu sparen, d. h. z. B. Einkäufe sofort zu bezahlen und nur das Notwendige einzukaufen, gilt beiden Geschlechtern als *Maxime*, ansonsten zeigen sich auch hier geschlechtsspezifische Differenzen, die sich aus dem Arbeitsumfeld ergeben. So gelten nur der Frau Ratschläge für eine gesunde Küche und sparsamen Gebrauch der Kleider. Klar ist die Verteilung der Machtposition insofern die Frau dem Mann als Alleinverdiener über ihre Ausgaben Rechenschaft ablegen muss, weshalb Wetzel ihr nahelegt, ein Haushaltsbuch zu führen⁶². Den Männern wird von Glücksspiel, Theater- und Wirtshausbesuch sowie vom Zigarrenrauchen und ganz allgemein »sündhaften oder gefährlichen Vergnügungen« abgeraten. Wetzel zeigt sich hier als Vertreter einer christlich-konservativen Form von Moralreform, die in den Jahrzehnten um 1900 im Kaiserreich Konjunktur hatte und sich in Vereinsgründungen wie in publizistischen Aktivitäten bemerkbar machte. Deren zentralstes Themenfeld, die Sexualität und deren sichtbarer Ort im öffentlichen Leben (v. a. Kino, pornografische Literatur, Prostitution), kommt allerdings bei Wetzel fast nur in sehr unspezifischen Warnungen vor Unsittlichkeit und Unkeuschheit vor⁶³.

Noch deutlicher ist der genderspezifische Aspekt der Moralreform bei einem Laster, das die Männer und ihre Familien nach Meinung des Autors an den Abgrund brachte, die Trunksucht. Frauen waren davon nach Wetzel anscheinend nicht bedroht, fehlt doch ein entsprechendes Kapitel im Frauenbuch. Die Warnung vor dem männlichen Alkoholismus war eine durchaus traditionelle Sorge⁶⁴, die angesichts einer massiv steigenden Zahl von Kneipen in dieser Zeit eine spezifische Aktualität erlangte, aber eben auch in die erwähnten Bemühungen um eine Moralreform einzuordnen ist⁶⁵. Wetzel beteiligte sich mit diesem Kapitel an einem gesellschaftlichen Diskurs, in dem Kleriker⁶⁶ wie Ärz-

60 Vgl. JÜTTEMANN, Glauben (wie Anm. 51), 276.

61 Vgl. unten bes. Kap. 3.4.

62 Vgl. WETZEL, Frau (wie Anm. 2), 24f. – Zu den Konflikten um das Geld, das den Frauen für Haushalt und Lebensführung zustand, vgl. die Hinweise bei SAURER, Liebe (wie Anm. 49), 85–88.

63 Vgl. die Warnungen bei WETZEL, Mann (wie Anm. 2), 20f., 28, 35f., 100 (hier das Zitat). – Unkeuschheit und Verstöße gegen das 6. Gebot klingen an bei WETZEL, Mann (wie Anm. 2), 41, 72f. – Zu den Reformbemühungen DICKINSON, Sex (wie Anm. 19), passim.

64 Zu frühneuzeitlichen Klagen über den männlichen Alkoholismus vgl. Michael FRANK, Trunkene Männer und nüchterne Frauen. Zur Gefährdung von Geschlechterrollen in der Frühen Neuzeit, in: Hausväter, Priester, Kastraten. Zur Konstruktion von Männlichkeit in Spätmittelalter und früher Neuzeit, hg. v. Martin DINGES (Sammlung Vandenhoeck), Göttingen 1998, 187–212. – Ulrike GLEIXNER, Weibliche Zanksucht und männliche Trunksucht. Misogynie und Essentialisierung von Geschlecht als erzieherische Prinzipien in der katholischen Barockpredigt, in: Bildungsgeschichten. Geschlecht, Religion und Pädagogik in der Moderne, hg. v. Meike S. BAADER u. Juliane JACOBI (Beiträge zur Historischen Bildungsforschung 32), Köln 2006, 91–102.

65 Vgl. Andreas GESTRICH/Jens-Uwe KRAUSE/Michael MITTERAUER, Geschichte der Familie, Stuttgart 2003, 645f. – Heinrich TAPPE, Auf dem Weg zur modernen Alkoholkultur. Alkoholproduktion, Trinkverhalten und Temperenzbewegung in Deutschland vom frühen 19. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg (Studien zur Geschichte des Alltags 12), Stuttgart 1994.

66 Hinweisen lässt sich exemplarisch auf den St. Galler Bischof Augustinus Egger, der nicht nur ein Männerbuch verfasste, sondern mehr als ein Dutzend populäre Schriften gegen den Alkoholmissbrauch und für eine Haltung der Mäßigung veröffentlichte. Vgl. Cornelia DORA, Augustinus Egger von St. Gallen 1833–1906. Ein Bischof zwischen Kulturkampf sozialer Frage und Modernismstreit (St. Galler Kultur und Geschichte 23), St. Gallen 1994. Dort S. 547 ein Verzeichnis der

te⁶⁷ die Trunksucht an den Pranger stellten, wobei sie bewusst einen nach gängigem Geschlechterstereotyp unmännlichen Tatbestand konstruierten, indem sie die Trunksucht als Schwäche des Willens hinstellten. Mit den Frauen hatte dieses Laster jedoch insofern zu tun, als Wetzel für die Trunksucht der Männer in hohem Maße auch die Frauen verantwortlich macht. Würden sie ihren Männern ein frohes, behagliches Heim bieten, dann blieben die Männer auch dem Wirtshaus fern⁶⁸. Auf Wetzels Vorstellung vom trauten Heim wird daher noch einzugehen sein.

Wetzel verzichtete in seinem Frauenbuch außerdem auf zwei wichtige, für ihn offenkundig nur für Männer relevante Themen, die Politik und die großen weltanschaulichen Konflikte, die er im Männerbuch wenig überraschend mit der Freimaurerei, dem Liberalismus und der Sozialdemokratie identifiziert. In diesem Kontext wird das Ringen um die Sittlichkeit offen politisch, denn Wetzel charakterisiert die »Verwilderung der Sitten« als Folge des Liberalismus oder bringt die Sozialdemokratie mit der »freien Liebe« und der Vergemeinschaftung von Frau und Kind in Verbindung, womit er Stichworte des zeitgenössischen Diskurses aufgreift und Positionen einer kleinen Minorität radikaler Reformen pauschal dem politischen Gegner zuordnet, um ihn zu diskreditieren⁶⁹. Angesichts des für Frauen fehlenden Wahlrechts wirbt Wetzel aus verständlichem Grund nur im Männerbuch um ein aktives Engagement an der Wahlurne und für die Übernahme öffentlicher Ämter. Die nur kurz zurückliegenden Kulturkämpfe und die Formierung eines politischen Katholizismus bilden für Wetzel neben den Auseinandersetzungen, in die er unmittelbar verwickelt war, den Hintergrund für sein Werben⁷⁰. Frauen waren für Wetzel auch keine selbstständigen Subjekte in den mit der Politik vielfältig verwobenen öffentlichen weltanschaulichen Konflikten, sie scheinen für ihn aber auch weniger empfänglich zu sein für diese in der Öffentlichkeit lauern den Gefahren für den Mann. Hier ist mithin eine Abgrenzung der Lebensbereiche und Tätigkeitsfelder gut zu greifen.

3.3 Patriarchale Ordnung

Das Verhältnis der Geschlechter ist in den Büchern eindeutig patriarchal konturiert⁷¹. Prägnant bringt ein in Wetzels Männerbuch zu findendes Gedicht die vom Autor gewünschte Beziehung der Über- und Unterordnung zum Ausdruck und beschreibt zugleich moderierende Verhaltensvorgaben für den Mann⁷²:

Schriften. – Zur kirchlichen Mäßigkeits- und Abstinenzbewegung sowie der Sorge um Alkoholiker vgl. Gisela FLECKENSTEIN, Sonderarbeitsbereiche: Trinker, Mädchenschutz, Bahnhofsmision, Gefährdete, Wanderer, Gefangene, Behinderte, Fachverbände, in: Caritas und soziale Dienste, hg. v. Erwin GATZ (Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. Die katholische Kirche 5), Freiburg i. Br. 1997, 146–169, hier: 147–153.

67 Vgl. Hasso SPODE, Krankheit des Willens. Die Konstruktion der Trunksucht im medizinischen Diskurs des 19. Jahrhunderts, in: Sociologia Internationalis 29, 1991, 207–234.

68 Vgl. WETZEL, Frau (wie Anm. 2), 89f., 93f.

69 Vgl. DERS., Mann (wie Anm. 2), 117–130. – Zur Sittlichkeit vgl. ebd., 123f., 127f. – Zu den radikalen Reformern vgl. DICKINSON, Sex (wie Anm. 19), 137–241. – Speziell zur Sozialdemokratie ebd., 137–151.

70 Vgl. Peter STADLER, Der Kulturkampf in der Schweiz. Eidgenossenschaft und katholische Kirche im europäischen Umkreis, 1848–1888, Zürich 1996. – Zu seinen persönlichen Kämpfen vgl. FÄTH, Jugendfreund (wie Anm. 37), 77–90, 191–193 sowie DORA, Egger (wie Anm. 66), 221f., 402–404.

71 So auch SCHMITT, Geschlechterdiskurse (wie Anm. 37), 171.

72 WETZEL, Mann (wie Anm. 2), 94f.

»Ein gutes Weib, das merke fein,
 Will mit Vernunft behandelt sein.
 Ihr biegsam Herz mißbrauche nicht,
 Weil schwaches Werkzeug leicht zerbricht.
 Sanft sei dein Will' und dein Gebot,
 Der Mann ist Herr, doch nicht Despot.
 Macht irgend was den Kopf dir kraus,
 Laß' es an deiner Frau nicht aus.
 Verlang' nicht alles zu genau,
 Du fehlst, – warum nicht auch die Frau? –
 Treib' nicht mit andern Minnespiel,
 Dein Weib zu lieben ist dein Ziel.
 Wenn dich die Frau um Geld anspricht,
 Und sie bedarf's, – so knurre nicht.
 Im Aufwand schränke sie schon ein,
 Doch mußt du auch kein Knauser sein.
 Geh nicht zum Spiel und Trunke aus,
 Hast Zeitvertreib genug zu Haus.
 Für Weib und Kind leg' was zurück,
 Sorg' auch im Tode für ihr Glück!«

Diese patriarchale Ordnung war – wie das Gedicht, aber auch die oben vorgestellte Semantikanalyse zeigt – kein Freibrief für männliche Willkür oder gar Gewalt. Frühneuzeitliche Traditionslinien fortführend unterwarf sie nicht nur die Frau dem Mann, sondern band auch den Mann an seine Pflichten als hausväterlicher Herrscher⁷³. Die patriarchale Ordnung galt bei Wetzel als das, was das Christentum die Frau lehrt⁷⁴, und sie wird dementsprechend auch massiv theologisch überhöht. Diese Überhöhung wird nicht aus der Erschaffung des Menschen direkt abgeleitet, wie es etwa in vielen zeitgenössischen dogmatischen Handbüchern der Fall war⁷⁵. Abgeleitet wird sie stattdessen aus der Stellung des Mannes als Vater⁷⁶. Als Vater vertritt er in der Familie den göttlichen Vater. Über diese Stellvertretung muss er vor Gott auch Rechenschaft ablegen. Er vertritt zugleich die Familie gegenüber Gott und gegenüber dem Staat, die er an der Wahlurne repräsentiert⁷⁷. Von daher kommt der traditionsreichen Vokabel »Hausvater« bei Wetzel eine besondere Valenz zu⁷⁸. In ihr verdichtet sich das als legitim angesehene Machtgefälle, hier aus der

73 Diese beiden Seiten der patriarchalen Ordnung des Hauses veranschaulicht Heinrich R. SCHMIDT, *Hausväter vor Gericht. Der Patriarchalismus als zweischneidiges Schwert*, in: *Hausväter, Priester, Kastraten. Zur Konstruktion von Männlichkeit in Spätmittelalter und früher Neuzeit*, hg. v. Martin DINGES (Sammlung Vandenhoeck), Göttingen 1998, 213–236, hier bes. 218–226. – Zur Wirksamkeit dieses Konzeptes im Protestantismus um 1900 vgl. JÜTTEMANN, *Glauben* (wie Anm. 51), 266.

74 Vgl. WETZEL, *Frau* (wie Anm. 2), 106f.

75 Vgl. Marion WAGNER, *Die himmlische Frau. Marienbild und Frauenbild in dogmatischen Handbüchern des 19. und 20. Jahrhunderts*, Regensburg 1999.

76 Vgl. WETZEL, *Mann* (wie Anm. 2), 50–52.

77 So auch van OSSELAER, *Religion* (wie Anm. 35), 16. – Vgl. WETZEL, *Mann* (wie Anm. 2), 51. – Ähnlich auch Augustin EGGER, *Der Christliche Vater in der modernen Welt*, 24. bis 33. Tausend, Einsiedeln 1895, 14f. – Philipp HAMMER, *Der christliche Vater in seinem Berufe*, Paderborn 1899, 20.

78 Zu Parallelen im ostwestfälischen Protestantismus vgl. JÜTTEMANN, *Glauben* (wie Anm. 51), 260–270.

genannten theologischen Ableitung und nicht aus der »Natur«⁷⁹. Eine Relativierung und Gefährdung der männlichen Autorität gegenüber Frau und Familie durch den Einfluss katholischer Kleriker, was man in der antiklerikalen Literatur gerne hervorhob⁸⁰, ist nirgends zu erkennen.

Dass Wetzel am Begriff »Hausvater« festhielt, verweist ferner auf einen gewissen beharrenden, modernitätskritischen Ton. Obwohl die von den Männern zu vollbringende Arbeit im Gegensatz zur Frühen Neuzeit mehrheitlich außerhalb des eigenen Hauses erbracht wurde, hielt Wetzel an dem überkommenen Konzept fest und definierte die männliche Identität eben nicht allein oder primär über seine Funktion im öffentlichen Leben, wie es sich im 19. Jahrhundert zusehends etablierte⁸¹. Deshalb gilt es, sich den Aussagen näher zuzuwenden, welche Mann und Frau im Haus beschrieben. Sie erschöpfen sich nicht im Beharren auf dem strukturellen Ungleichgewicht in der Ehe. Bei Wetzel sind tatsächlich Aspekte nicht zu übersehen, die der Ehe und familiären Gemeinschaft den Charakter einer wechselseitigen Ergänzung und liebevollen Beziehung verleihen. Was Tine van Osselaer im Rückgriff auf John Tosh als Konzept einer »companionate marriage« beschreibt, findet sich auch in Wetzels Büchern wieder. Diese Art von Ehe gründet auf Liebe, gemeinsamen Werten, geteilten Interessen und Aufgaben⁸². Dieses Eheverständnis fügt sich zusammen in dem von Wetzel – und vielen anderen Autoren – stark herausgestellten Ideal »stiller Häuslichkeit«, d. h. im Ideal eines Heims, das weit mehr ist als ein Haus.

3.4 Das Heim als Raum von Frau und Mann

Wetzel widmet im Männer- wie im Frauenbuch dem Thema »Heim« ein eigenes Kapitel und hat zudem eine eigenständige Schrift dazu verfasst: »Daheim«⁸³. Eine Definition oder Beschreibung dessen, was unter Haus und / oder Familie zu verstehen ist, bietet Wetzel nirgends und sie fehlt auch in den von mir näher untersuchten Männerbüchern so gut wie immer⁸⁴. Die nicht seltene Erwähnung von Dienstboten lässt dabei an eine größere Lebensgemeinschaft denken. Brave Dienstboten sollen wie Familienangehörige, wie Kin-

79 Die Ableitung aus Gottes Ordnung war kennzeichnend für die Frühe Neuzeit. Die aus der Natur bietet schon etwa der Artikel »Haus=Vater« im Krünitzschen Lexikon am Ende des 18. Jahrhunderts. Vgl. Oekonomische Encyclopädie von J. G. KRÜNITZ, Bd. 22, 411–431. – Dazu auch FREVERT, Geschlechterdifferenzen (wie Anm. 49), 47f. (mit Bezug auf Sp. 414f.). – MARTSCHUKAT / TIEGLITZ, Geschichte (wie Anm. 14), 86f. – SCHMIDT, Hausväter (wie Anm. 73).

80 Vgl. VAN OSSELAER, Religion (wie Anm. 35), 15.

81 Vgl. FREVERT, Geschlechterdifferenzen (wie Anm. 49), 58. – SCHMITT, Geschlechterdiskurse (wie Anm. 37), 169. – Rebekka Habermas stellt den Gegensatz zum Hausvater der Vormoderne als Element bei der von ihr postulierten Feminisierung der Religion heraus. Vgl. Rebekka HABERMAS, »Weibliche Religiosität - oder: Von der Fragilität bürgerlicher Identitäten«, in: Wege zur Geschichte des Bürgertums. Vierzehn Beiträge, hg. v. Klaus TENFELDE u. Hans U. WEHLER (Bürgertum 8), Göttingen 1994, 125–148, hier: 128.

82 VAN OSSELAER, Religion (wie Anm. 35), 17.

83 Vgl. WETZEL, Frau (wie Anm. 2), 83–110. – DERS., Mann (wie Anm. 2), 87–102. – Franz X. WETZEL, Daheim. Ein Büchlein für's Volk, Ravensburg 1895.

84 Dieses Kapitel folgt in Teilen (ohne dies im Einzelnen näher zu belegen): SCHNEIDER, Suche (wie Anm. 17), 276–279. – Bernhard SCHNEIDER, Masculinity, Religiousness and the Domestic Sphere in the German-speaking World around 1900, in: Christian homes. Religion, family and domesticity in the 19th and 20th centuries, hg. v. Tine VAN OSSELAER u. Patrick PASTURE, Leuven 2014, 27–51, hier bes. 33–38.

der behandelt werden, was im ausgehenden 19. Jahrhundert in der Realität gewöhnlich schon nicht mehr der Fall war⁸⁵.

Unstrittig war der familiäre Raum des Heimes ein Raum mit weiblicher Prägung, und zwar allein schon deshalb, weil auch die Männerbücher in den Jahrzehnten um 1900 den Mann vorwiegend als jemand vorstellen, der einer außerhäuslichen Arbeit nachgeht. Sie haben damit die folgenreiche Umstellung der Arbeitswelt wachsender Bevölkerungskreise auf das Arbeitsmodell des Industriezeitalters realisiert. Auch Wetzel kennt den Arbeiter, der erst am Abend wieder nach Hause zurückkehren kann⁸⁶. Das Haus zum Heim zu gestalten, war zentrale Aufgabe der Frau⁸⁷. Sie ist dadurch grundsätzlich an das Haus gebunden und verlässt es möglichst wenig⁸⁸. Nur im äußersten Notfall darf sie einer außerhäuslichen Beschäftigung nachgehen⁸⁹, denn Gott und die Familie sollten ihren Lebensinhalt bilden⁹⁰. Wetzel zeigt sich hier als typischer Vertreter eines überkonfessionell standardisierten kirchlichen Diskurses⁹¹. Die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts viel diskutierte Frage der weiblichen Erwerbsarbeit von noch unverheirateten Frauen bzw. von solchen Frauen, die entweder nicht heiraten wollten oder keine adäquate Heiratschance fanden, bleibt bei Wetzel im Unterschied zu anderen katholischen Frauenbüchern ausgeblendet⁹². Ebenso widmet er dem karitativen Engagement der Frauen keine besondere Beachtung, das sonst in katholischen Kreisen im 19. Jahrhundert auf besonderes Interesse stieß⁹³.

In das ordentliche Heim kehrt der Mann zurück und erlebt es in der idealisierenden Konzeption bei Wetzel wie anderen Autoren als eine Ruhe- und Schutzzone. In dieser Zone »vergißt der Vater alle Unannehmlichkeiten, die er draußen in der Welt erfahren« hat⁹⁴. Es war ein behagliches Zuhause, zu dessen Erhalt der Mann auch durch achtsamen Umgang mit Mobiliar und Arbeitsgeräten beizutragen hatte⁹⁵. In diesem Zuhause feierte die Familie gelegentlich auch Feste, bei denen Gesang und Klavier- und Gitarrenmusik

85 Vgl. WETZEL, Mann (wie Anm. 2), 65. – Als Teil der Familie ist das Gesinde ausdrücklich benannt auch bei HAMMER, Vater (wie Anm. 77), 185 sowie bei Bernhard SCHÄFER, Seid Männer! Lehr- und Gebetbuch für den katholischen Bräutigam, Mann und Vater, Kevelaer 1902, ²1905, 138. – Zur realen Entwicklung vgl. GESTRICH/KRAUSE/MITTERAUER, Geschichte (wie Anm. 65), 602–606. – Gunilla BUDDE, Das Dienstmädchen, in: Der Mensch des 19. Jahrhunderts, hg. v. Ute FREVERT u. Heinz-Gerhard HAUPT, Frankfurt a.M. 1999, 148–175.

86 Vgl. WETZEL, Mann (wie Anm. 2), 92.

87 Vgl. DERS., Frau (wie Anm. 2), 91.

88 Vgl. ebd., 91.

89 Vgl. WETZEL, Mann (wie Anm. 2), 91.

90 DERS., Frau (wie Anm. 2), 11: »Sie lebt nur Gott und ihrer Familie«.

91 Vgl. JÜTTEMANN, Glauben (wie Anm. 51), 365.

92 Vgl. SCHMITT, Geschlechterdiskurse (wie Anm. 37), 169. – Zur Entwicklung der Frauenerwerbsarbeit vgl. SCHASER, Frauenbewegung (wie Anm. 44), 59–62. – Vgl. zu den katholischen Diskursen besonders Sabine FERENSCHILD, »Die Bestimmung des Weibes« und die Standeserziehung der Arbeiterinnen. Ein Beitrag zur Geschichte und Soziologie der katholischen Arbeiterinnenorganisationen im Rheinland (1867–1914) (Arbeit und Menschenwürde 1), Bornheim 1994.

93 Vgl. Gisela BREUER, Frauenbewegung im Katholizismus. Der katholische Frauenbund 1903–1918, Frankfurt a.M. 1998, 40–43. – Zur Frage einer »Feminisierung der Caritas« vgl. Bernhard SCHNEIDER, The Catholic poor relief discourse and the feminization of the Caritas in early nineteenth-century Germany, in: Gender and Christianity in Modern Europe. Beyond the Feminization Thesis, hg. v. Patrick PASTURE, Jan ART u. Thomas BUERMAN, Leuven 2012, 57–71.

94 WETZEL, Mann (wie Anm. 2), 90.

95 Vgl. ebd., 28–30.

erklangen, Feste, die sich auch an weltliche und kirchliche Feste anlehnen konnten⁹⁶. Das bürgerliche Heim, das Wetzels als Ideal vorstellt, war jedoch weit entfernt von den zeitgleichen mondänen Verhältnissen großbürgerlicher Familien, in denen die Frauen eine höhere ästhetische Kultur zu repräsentieren und Kunst im gesellschaftlichen Rahmen zu organisieren hatten⁹⁷. Diesem Kulturideal der Theaterbesuche, Musikabende oder auch Tee- und Kaffeekränzchen stand Wetzels Konzept »stiller Häuslichkeit« kontrastreich entgegen. »Frauenzimmer«, nicht »Weibsbilder« wollte er. Was die Begriffe meinten, erläuterte er in einem kleinen Lehrgedicht ironisierend:

»Vor Zeiten fand der Hausherr immer
Zu seinem Troste sie im Zimmer,
Weshalb er beide gern verband.
Doch später fand zu seinem Graus
Er nur des Weibes Bild zu Haus,
Wodurch das andere Wort entstand.«⁹⁸

Schutzzone war das Heim »unter der Obhut und Sorge des Hausvaters und der Hausmutter« sodann für die Kinder und Dienstboten gegenüber »tausend Gefahren«⁹⁹. Metaphorisch ausgedrückt ist das Heim der geschlossene Garten, in dem die wertvollen Blumen gedeihen, nicht der Straßenrand, an dem die Blumen im Staub zugrunde gehen¹⁰⁰.

Die Idee des familiären Heims ist trotz dieser primären Zuständigkeit der Frau eng verwoben mit der Vorstellung von gemeinschaftlichem Handeln von Mann und Frau. Macht, so appelliert Wetzels an die Männer, »daß eure Häuser Wohnungen nach dem Herzen Gottes sind, Wohnungen, in denen man gemeinschaftlich betet, in denen man gemeinschaftlich arbeitet, in denen man gemeinschaftlich sich freut und vergnügt, in denen man auch gemeinschaftlich Kreuz und Leiden trägt«¹⁰¹. Für Wetzels hieße es allerdings die Geschlechterrollen zu pervertieren, wenn Männer sich um die Säuglinge, das Kochen und die Wäsche kümmern, während Frauen als Dachdeckerinnen auf Dächern herumklettern oder als Schmiedin den Hammer schwingen würden. Wer das – wie (angeblich) die Sozialdemokratie fordert –, der ist für Wetzels ein Wolf im Schafspelz¹⁰².

Bei der Vorstellung des Heims als gemeinsamer Wirkungsstätte von Mann und Frau spielte die Erziehung eine entscheidende Rolle¹⁰³. Diese war nach Wetzels Verständnis tatsächlich ein Gemeinschaftswerk. Das Heim ist der Raum, in dem Mann und Frau »Hand in Hand an der Erziehung der Kinder« tätig sind, weshalb sie »einträchtig zusammenwirken« sollen¹⁰⁴. »Saget nicht: die Erziehung ist Sache der Mutter«, begehrt Wetzels

96 Vgl. ebd., 96. – WETZEL, Frau (wie Anm. 2), 97f. – Bälle und Tanzvergnügen, aber auch Kaffee- und Teekränzchen waren für Wetzels zu vermeiden. Vgl. ebd., 32.

97 Zur andersartigen großbürgerlichen Frauenwelt vgl. FREVERT, Geschlechterdifferenzen (wie Anm. 49), 156–161. – Zur Rolle der Kunst auch Gunilla BUDDE, Blütezeit des Bürgertums. Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert, Darmstadt 2009, 60–72.

98 WETZEL, Frau (wie Anm. 2), 103.

99 DERS., Mann (wie Anm. 2), 89. – Vgl. auch DERS., Frau (wie Anm. 2), 85.

100 Vgl. DERS., Mann (wie Anm. 2), 97. – DERS., Frau (wie Anm. 2), 99f.

101 DERS., Mann (wie Anm. 2), 101.

102 Vgl. ebd., 127. – Zur Situation proletarischer Frauen, zum tatsächlichen Frauenbild und zur sozialdemokratischen Frauenbewegung vgl. einführend Ute FREVERT, Frauen-Geschichte. Zwischen bürgerlicher Verbesserung und neuer Weiblichkeit, Frankfurt a. M. 1986, 92–104, 135–145.

103 Vgl. SCHNEIDER, Masculinity (wie Anm. 84), 42–44. – SCHMITT, Geschlechterdiskurse (wie Anm. 37), 172–174.

104 WETZEL, Mann (wie Anm. 2), 99. – DERS., Frau (wie Anm. 2), 53.

gleich einem wohl verbreiteten Einwand und stellt dem den Appell entgegen: »Die Erziehung der Kinder muß darum, christliche Väter, eure erste und höchste Sorge sein«¹⁰⁵. Viele Männerbücher widmen daher dem Vatersein eigene Kapitel bzw. sind gleich an den Mann als Vater gerichtet¹⁰⁶. Dabei werden ein waches Interesse an der Entwicklung der Kinder, eine aktive alltägliche Beteiligung an deren Leben und eine liebende, aber nicht verzärtelnde Zuwendung verlangt. Die Autoren begnügten sich keineswegs damit, im Vater den distanzierten Herrscher mit Strafgewalt oder den meist abwesenden nur am Sonntag für die Kinder sichtbaren »Sonntagsvater« zu erkennen, was lange als typisch für die bürgerliche wie proletarische Familie des 19. Jahrhunderts galt¹⁰⁷. Insbesondere die Sorge um die schulische Bildung war Aufgabe des Vaters. Die besonders hohe Wertschätzung der Mutterrolle und ihrer innerfamiliären Erziehungstätigkeit, die für das bürgerliche Familienmodell so kennzeichnend ist, fehlt daneben keineswegs¹⁰⁸. Anders als Gunilla Budde dies im Blick auf die bürgerliche Familie allgemein betont, bleibt in den untersuchten katholischen Werken aber auch im Heim und in der Erziehung Platz für den Mann und Vater¹⁰⁹. Ob er diesen Platz im Heim dann auch tatsächlich ausfüllte, steht auf einem anderen Blatt. Tatsächlich muss man das intensive Werben der Autoren für das Heim als bevorzugtem Ort der Erholung und Geselligkeit sowie darum, dass die Väter ihrem vornehmsten Namen, dem des Vaters, auch gerecht werden, gewiss auch als Hinweis auf eine wenigstens partiell andere Praxis interpretieren. Autoren wie Wetzel wussten um die auch von der historischen Forschung bestätigte Attraktivität der nach Schichten unterschiedlich gestalteten außerhäuslichen Orte der Männerkultur, sei es das Wirtshaus, das Theater, das Militär (Stichwort Landwehr) oder auch die Welt der vielfältigen Vereine¹¹⁰. Das favorisierte Konzept »stiller Häuslichkeit« konkurrierte ganz eindeutig mit abweichenden Konstruktionen von Männlichkeit und Männerkultur. Das verdeutlicht, wie vorsichtig man sein muss, von Männlichkeit im Singular zu sprechen.

3.5 Religion als Basis von Frau und Mann und das Heim als Hauskirche

Die Erziehung der Kinder wie überhaupt das Zusammenleben im Heim hatten nach den Vorstellungen der Autoren ihr tragendes Fundament im Glauben, in einem alltäglich

105 DERS., Mann (wie Anm. 2), 54, 56.

106 Vgl. z. B. HAMMER, Vater (wie Anm. 77) oder EGGER, Vater (wie Anm. 77).

107 Vgl. GESTRICH/KRAUSE/MITTERAUER, Geschichte (wie Anm. 65), 596. – FREVERT, Geschlechterdifferenzen (wie Anm. 49), 162f. – Yvonne SCHÜTZE, Mutterliebe – Vaterliebe. Elternrollen in der bürgerlichen Familie des 19. Jahrhunderts, in: Bürgerinnen und Bürger. Geschlechterverhältnisse im 19. Jahrhundert. Zwölf Beiträge. Mit einem Vorwort v. Jürgen KOCKA, hg. v. Ute FREVERT (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 77), Göttingen 1992, 118–133. – Relativierend MARTSCHUKAT/STIEGLITZ, Geschichte (wie Anm. 14), 90.

108 Vgl. nur WETZEL, Frau (wie Anm. 2), 37: »Eine christliche Mutter [...] ist unter allen Gottesgaben die Größte. [...] Die Erziehung des Menschen wird größtenteils in den ersten sechs Jahren auf dem Schoße der Mutter vollendet.« Das wird als Aussage des Mainzer Bischofs Wilhelm Emmanuel von Ketteler (1850–1877) präsentiert. – Weitere ähnliche Aussagen ebd., 38–42, 60. – Anführen lassen sich auch jene Titel der damaligen religiösen Literatur, die speziell auf die christliche Mutter abstellen. Als »Mutterbuch« vgl. z. B. Philipp HAMMER, Die christliche Mutter in ihrem Berufe, Paderborn 1904.

109 Vgl. BUDDE, Blütezeit (wie Anm. 957, 31. – Gegen Budde hebt das ähnlich für das ostwestfälische protestantische Milieu JÜTTEMANN, Glauben (wie Anm. 51), 268f. hervor.

110 Weitere Hinweise dazu bei FREVERT, Geschlechterdifferenzen (wie Anm. 49), 144–149, 162f. – SCHNEIDER, Masculinity (wie Anm. 84), 36f.

praktizierten Glauben. Es war – wenig überraschend angesichts der klerikalen Autoren – ein kirchlicher Glaube und eine mit dem gottesdienstlich-sakramentalen Leben der Kirche verbundene Glaube¹¹¹. Repräsentiert der Mann allgemein Gott, so repräsentiert er im Glaubensleben der Familie den Priester. Er ist in Verbindung mit der Rolle des Hausvaters zugleich der „Hauspriester“¹¹². Diese Stelle konnte er nach dem Verständnis nicht an seine Frau abtreten, mochte diese auch mit und neben dem Mann äußerst bedeutsam für die Glaubenspraxis in der Familie sein. Das drückt sich in der Charakterisierung der Frau als »Hüterin der Religiosität« aus¹¹³. Zusammen hatten sie die alltäglichen Gebete in der Familie anzuleiten (Morgen-, Tisch- und Abendgebet), sofern der Mann zugegen sein konnte¹¹⁴. War die frühkindliche religiöse Erziehung insbesondere die Domäne der Mutter, die auch später auf die religiöse Entwicklung zu achten hatte¹¹⁵, so erhielt doch auch der Vater einen vergleichbaren Auftrag: »Den Glauben des Kindes zu hüten und zu pflegen, muß darum des Vaters heiligstes Anliegen sein«¹¹⁶. Der Vater war auch hier nicht allein als strafender Wächter gedacht, sondern als aktiver Anreger: »Sprecht hin und wieder mit den Kindern von Gott, von Jesus Christus, dem Erlöser, von der Gottesmutter, den lieben Engeln und Heiligen. Lasset sie aus dem ›Goffine‹ und der heiligen Legende vorlesen und füget passende Erklärungen ein«¹¹⁷.

Wetzel hielt am Hausvater-Hauspriester-Ideal trotz der von ihm nicht ignorierten Problematik der wachsenden außerhäuslichen Beschäftigung grundsätzlich fest. Es deuten sich aber praktische Schwierigkeiten an¹¹⁸. Er geht mit den Autoren anderer Männerbücher auch davon aus, dass die Männer in der Praxis in ihrem Glauben weniger gefestigt waren als die Frauen. Daher rühren ja auch am Ende des 19. Jahrhunderts die erwähnten wachsenden Anstrengungen in klerikalen Kreisen um den katholischen Mann und seinen Glauben¹¹⁹. Vor diesem Hintergrund ist in Wetzels Frauenbuch der Appell zu verstehen, die Frauen müssten bei den gemeinsamen Hausandachten vor-

111 Ausführlich dazu SCHNEIDER, Suche (wie Anm. 17), 279–282. – SCHNEIDER, Masculinity (wie Anm. 84), 38–41.

112 Vgl. WETZEL, Mann (wie Anm. 2), 70. – Ähnlich SCHÄFER, Männer (wie Anm. 85), 135. – Zu ähnlichen Konstruktionen des Hausvaters als Hauspriester im zeitgenössischen Protestantismus vgl. JÜTTEMANN, Glauben (wie Anm. 51), 264–270. – Als Unterschied bleibt freilich, dass der katholische Priester aufgrund des Zölibats nicht direktes Vorbild des hausväterlichen Hauspriesters sein konnte, während der protestantische Pfarrer als verheiratetes Familienoberhaupt beide Aspekte unmittelbar darstellte.

113 Vgl. WETZEL, Frau (wie Anm. 2), 104 (Wetzel gibt hier einen Ausspruch des Zentrumsführers Ludwig Windthorst wieder). Von einer Frau als Hauspriester(in) ist bei Wetzel nie die Rede. Folgt man VAN OSSELAER, Christian homes (wie Anm. 35), 14 könnte das in Frankreich anders gewesen sein.

114 Vgl. WETZEL, Frau (wie Anm. 2), 71.

115 Vgl. ebd., 44f.

116 WETZEL, Mann (wie Anm. 2), 57.

117 Ebd., 57. Mit »dem Goffine« ist die sehr verbreitete Postille mit den Texten der in der Messe vorgetragenen Lesungen und Evangelien sowie passenden Erklärungen gemeint, die auf Leonhard Goffiné (1648–1719) zurückgeht. In Wetzels Schweizer Heimat erschien 1872 eine Neuauflage in der 29. Auflage. Vgl. Goffiné, Leonhard, in: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon. Bd. 2, Herzberg 1990, 262f. – Die Postille ist bei WETZEL, Mann (wie Anm. 2), 79 als Teil der Hausbibliothek erwähnt.

118 Zu ganz ähnlichen Entwicklungen im ostwestfälischen protestantischen Milieu vgl. JÜTTEMANN, Glauben (wie Anm. 51), 268f.

119 Ausführlich zur Wahrnehmung der männlichen Religiosität und Glaubenspraxis in den Männerbüchern s. SCHNEIDER, Suche (wie Anm. 17), 283–291.

angehen und auf die Männer einwirken, damit diese die ihnen zukommende Rolle als Hauspriester auch wahrnahmen und auch sonst die geforderte Kirchlichkeit nicht unterließen¹²⁰. Im Idealfall wird im Zusammenwirken von Frau und Mann »das Haus zur Kirche, das Familienleben zum Gottesdienste«¹²¹. Dieses Konzept »Hauskirche« bedeutete damit eine gewisse Heiligung des Alltags und verlangte kein religiöses Virtuosentum, keine Fülle zeitraubender Andachtsübungen, von denen auch weder Wetzel noch andere Autoren über die »gewöhnlichen« alltäglichen Gebete und die Erfüllung der üblichen Kirchengebote (sonntäglicher Messbesuch, regelmäßiger Empfang der Sakramente [Kommunion, Beichte]) hinaus viel sprechen. Manche Bücher boten allerdings eine Serie von Gebeten, und man muss auch die vielen reinen Gebetbücher im Blick behalten, die eine vertiefte individuelle Frömmigkeit möglich machten¹²². »Hauskirche« war also ein Konzept nicht ausschließlich für protestantische Familien und musste nicht zwingend auf dem besonderen Wert des allgemeinen Priestertums aller Gläubigen in der protestantischen Theologie basieren, auch wenn das Modell dort zweifellos eine besondere Konjunktur erlebte¹²³. Der Charakter des Hauses als »Hauskirche« sollte sich im Übrigen auch im äußeren Erscheinungsbild zeigen, denn in einem solchen Haus durften eine Art Hausaltar und religiöser Schmuck nicht fehlen¹²⁴.

4. Systematisierende Beobachtungen

1. Die drei berühmt-berüchtigten »K's« (Kinder, Küche, Kirche) als Kurzformel für das Leben und Wirken einer Frau im bürgerlichen Modell bilden das von den katholischen Autoren von Frauen- und Männerbüchern um 1900 vertretene und beworbene Ideal im Wesentlichen ab. Alle drei Bereiche sind zweifelsfrei Räume für Frauen und – in abgestufter Intensität – auch Wirkungsfelder von Frauen. Sie sind aber gerade in den Männerbüchern nicht einfach weibliche Räume.
2. Meine Beobachtungen bestätigen mit spezifischem Quellenmaterial Resultate der neueren historischen Forschungen. »Das Bild eines Miteinanders von bürgerlichen Frauen und Männern in der Bewältigung ihres Alltags« überwiegt gegenüber dem »einer Polarisierung der Lebenswelten«. Es unterliegt aber keinem Zweifel, dass es bei »aller Überlagerung weiblicher und männlicher Betätigungsfelder« klare geschlechtsspezifische Akzentuierungen gab¹²⁵.

120 Vgl. WETZEL, Frau (wie Anm. 2), 73f.

121 DERS., Mann (wie Anm. 2), 85. – Ähnlich ebd., 65.

122 Vgl. SCHNEIDER, Masculinity (wie Anm. 84), 40, 47.

123 Insofern sind die Ausführungen von VAN OSSELAER, Religion (wie Anm. 35), 12 zu relativieren und zu ergänzen. – Vgl. auch GESTRICH/KRAUSE/MITTERAUER, Geschichte (wie Anm. 65), 372f. – SCHNEIDER, Masculinity (wie Anm. 84), 39f. – Zu aktuellen Tendenzen der Wiederbelebung dieses Ideals der Hauskirche vgl. Maria PRÜGL, Die Kirche erwacht in den Häusern. Kultur in Familie und Gesellschaft; Hauskirche wieder entdeckt; Spiritualität von Ehe und Familie; Feier und Leben des Sonntags; Segnungen in der Familie, Salzburg 2007.

124 Vgl. WETZEL, Frau (wie Anm. 2), 79f. – Zu diesem Aspekt näher SCHNEIDER, Masculinity (wie Anm. 84), 41.

125 MARTSCHUKAT/STIEGLITZ, Geschichte (wie Anm. 14), 90.

3. Frauen werden in den diversen katholischen Büchern keineswegs allein oder vorwiegend als passiv und schwach gezeichnet und Männer nicht allein als kraftstrotzende harte Kerle. Opfer müssen beide bringen: »Wo kein Opfer, da kein Leben [...]«. Das Familienleben muss für Wetzel »ein Opferleben« sein¹²⁶.
4. Männer werden als »Männer der Tat« propagiert¹²⁷, was vor allem meint: Sie müssen sich in der Öffentlichkeit als echte katholische Männer zeigen. Sie treten offensiv für die Belange der Kirche ein; sie praktizieren ihren Glauben sichtbar nach den Vorgaben der Kirche. Dieser kirchlich gebundene Mann ist ein »ganzer« Mann, ein Ritter Christi, der Kraft mit Mäßigung und Liebe verbindet. Tätig sind auch die Frauen. Sie werden nach dem Modell von Spr 31 als starke Frauen beschrieben, von deren Wirken das Glück des Mannes, der Familie und der ganzen Gesellschaft abhängt: »So ist es wahr: Das Glück oder das Unglück der Welt hängt vorzüglich ab von der Frau. [...] In eure Hände hat Gott das Los der Menschheit gelegt«¹²⁸. Man kann das gleichermaßen als hohe Wertschätzung der Tätigkeit von Frauen lesen, als maßlose Überforderung betrachten oder mit Ute Frevert in solchen Aussagen eine pauschale Delegation von Schuld an Frauen erkennen, die ja nach dieser Aussage im Umkehrschluss für all das verantwortlich sind, was auf der Welt schief läuft¹²⁹.
5. Daneben ist ab dem späten 19. Jahrhundert eine neue Entwicklung zu beobachten. Es lief im deutschsprachigen Katholizismus ein Vorgang ab, der dem entspricht, was Patricia Dirks im kanadischen Protestantismus am Beginn des 20. Jahrhunderts beobachtet hat: die Wiederentdeckung christlicher Männlichkeit und Vaterschaft (»Reinventing Christian Masculinity and Fatherhood«)¹³⁰. Das »Konzept Mann« war bei näherer Betrachtung also etwas früher und intensiver Gegenstand der Erörterung als dies Ute Frevert annahm. Sie sah erst die Jugendbewegung vor dem Ersten Weltkrieg und dann die Zwischenkriegszeit als die Periode einer neuen intensiven Beschäftigung damit an¹³¹.
6. Gelebt werden Männlichkeit und Vaterschaft in einer patriarchal gedachten Ordnung. Mit Nancy Christie kann man von einer »patriarchal domesticity« als dem bei Wetzel und vielen anderen zeitgenössischen katholischen Autoren dominanten Konzept sprechen. Das meint eine um das Heim zentrierte Ordnung mit einem patriarchalen Gefälle¹³². Dieses Heim war wie im viktorianischen England des 19. Jahrhunderts als

126 WETZEL, Frau (wie Anm. 2), 76. – DERS., Mann (wie Anm. 2), 80.

127 Dazu näher: SCHNEIDER, Suche (wie Anm. 17), 274–276, 287–290.

128 WETZEL, Frau (wie Anm. 2), 109.

129 Vgl. FREVERT, Geschlechterdifferenzen (wie Anm. 49), 40.

130 Vgl. PATRICIA DIRKS, Reinventing Christian Masculinity and Fatherhood. The Canadian Protestant Experience 1900–1920, in: Households of faith. Family, gender and community in Canada, 1760–1969, hg. v. Nancy CHRISTIE, Montreal & Kingston, London 2002, 290–316.

131 Vgl. FREVERT, Geschlechterdifferenzen (wie Anm. 49), 56f.

132 Nancy CHRISTIE, Introduction: Family, Community, and the Rise of Liberal Society, in: Households of faith. Family, gender and community in Canada, 1760–1969, in: Households of faith. Family, gender and community in Canada, 1760–1969, hg. v. Nancy CHRISTIE, Montreal & Kingston, London 2002, 3–36, hier: 3, 8. – Darauf weist auch hin: VAN OSSELAER, Religion (wie Anm. 35), 16. – DERS., Pious Sex (wie Anm. 6), 225f.

»a Man's place« (John Tosh)¹³³ konzipiert. In ihm hatte der Mann seine zentrale Stellung inne, und zwar in der kombinierten Rolle als »Hausvater« und »Hauspriester«. Darin stimmten die vorgestellten Werke mit Vorstellungen überein, die wenigstens in manchen protestantischen Milieus anzutreffen waren. Das ist ein deutlicher Hinweis darauf, bei allen konfessionellen Spannungen wichtige Zonen der Gemeinsamkeit in der Konstruktion von Geschlecht und Gesellschaft über die Grenzen konfessioneller Milieus hinweg nicht zu übersehen¹³⁴. Die Kurzformel des Meyerschen Konversationslexikons von 1894 »Dem Manne der Staat, der Frau die Familie«¹³⁵ hätten die katholischen Autoren deshalb wohl nicht ohne Einwände zugestimmt. Ebenso wenig repräsentierten sie jene Tendenzen um die Jahrhundertwende, die eine extrem harte, aggressiv-militaristische Männlichkeit postulierten¹³⁶.

7. Die untersuchten Autoren partizipierten an der bürgerlichen Idealisierung der Familie, des Heims und der Mütterlichkeit. Der »cult of domesticity« war daher kein rein protestantisches Phänomen¹³⁷. Eine katholische Modellierung des Kults bestand insofern, als mit dem um das Ideal der Heiligen Familie gesponnenen Kult ein spezifischer Zugang bestand¹³⁸. Zudem verknüpfte man hier stark die familiäre Welt mit Kirche, Kirchgang und der Position der Kirche in der Gesellschaft. Es ist daher in beide Richtungen nicht möglich, eine klare Trennung von sog. privatem Raum und privater Religiosität einerseits und Öffentlichkeit und Kirche andererseits vorzunehmen. Das angestrebte Ideal war eine symbiotische Beziehung wechselseitiger Stützung. Auch die familiäre Religiosität ist kirchlich gebundene Religiosität und sie ist ganz bewusst auch in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen. Von »Familiarisierung« ist im katholischen Bereich daher nur mit solchen Klarstellungen zu sprechen, doch sollte man angesichts der von Veronika Jüttemann erhobenen Befunde für den deutschen Protestantismus Ostwestfalens auch hier den konfessionellen Unterschied nicht pauschalisieren und zu stark betonen¹³⁹.

133 Vgl. John TOSH, *A man's place. Masculinity and the middle-class home in Victorian England*, New Haven [Conn.] 1999.

134 Vgl. JÜTTEMANN, *Glauben* (wie Anm. 51), 264–270. – SCHNEIDER, *Fromme Lektüre* (wie Anm. 23), 302f. – DERS., *Masculinity* (wie Anm. 84), 28, 44, 49f. – Vgl. auch Rebekka HABERMAS, *Rituale des Gefühls. Die Frömmigkeit des protestantischen Bürgertums*, in: *Der bürgerliche Werthimmel. Innenansichten des 19. Jahrhunderts*, hg. v. Manfred HETTLING u. Stefan-Ludwig HOFFMANN, Göttingen 2000, 169–191 sowie ausführlicher Rebekka HABERMAS, *Frauen und Männer des Bürgertums. Eine Familiengeschichte (1750–1850)* (Bürgertum 14), Göttingen 2000.

135 Zit. nach FREVERT, *Geschlechterdifferenzen* (wie Anm. 49), 39.

136 Vgl. MARTSCHUKAT/STIEGLITZ, *Geschichte* (wie Anm. 14), 96. – SCHNEIDER, *Suche* (wie Anm. 17), 272f., 292f.

137 Dazu auch VAN OSSELAER, *Religion* (wie Anm. 35), 11–13. – HABERMAS, *Werthimmel* (wie Anm. 134). – BUDDE, *Blütezeit* (wie Anm. 97), 80f., die allerdings die Familiarisierung viel zu pauschal nach bestimmten protestantisch-bürgerlichen Mustern beschreibt.

138 Zur Thematisierung der Hl. Familie in den Büchern vgl. SCHNEIDER, *Masculinity* (wie Anm. 84), 39–41.

139 Vgl. JÜTTEMANN, *Glauben* (wie Anm. 51), 314, 417, wo sie dezidiert für Ostwestfalen den Gedanken einer »Familiarisierung der Religion« zurückweist.

8. Die so konturierte katholische Familienideologie (»family ideology«¹⁴⁰) mit den darin enthaltenen Geschlechterkonstruktionen war eingebaut in die großen weltanschaulichen Konflikte und sozialen Umbrüche der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie wurden von den katholischen Autoren durchgängig als Bedrohung des Glaubens und der Kirche erlebt. Dieses Bedrohungsszenario bildete das Bühnenbild, vor dem die katholischen Geschlechter- und Familienkonstruktionen präsentiert wurden¹⁴¹. Mochte die Kirche in den Kulturkämpfen auch die Schule verloren haben und mochten auch Priester den Weg ins Exil gegangen sein, mochte »das öffentliche Leben noch mehr mit dem Geiste des Unglaubens« durchtränkt werden, so versprach die christliche, die katholische Familie den Autoren das Überleben der Kirche – und das einer gesunden Gesellschaft¹⁴². Dafür aber musste die Familie selbst eine echte »Hauskirche« sein.
9. Die klerikalen Autoren von Frauen- und Männerbüchern zeigen sich als Akteure, die vorhandene Geschlechterkonstruktionen geschickt aufgriffen. Sie deuteten diese dabei partiell um, schnitten sie zu und stellten sie in einen neuen – katholischen – Rahmen, wodurch sie gegebenenfalls entschärft wurden¹⁴³. Die in manchen Kreisen als unmännlich verschrieenen Kleriker¹⁴⁴ präsentieren sich selbst indirekt als »wahre« Männer. Sie zeigen als Produzenten der vorgestellten Geschlechterkonstruktionen auch Definitionsmacht und ihren Anspruch, Sinnstifter und zentrale Figuren der katholischen Lebenswelt zu sein. Sie tun dies in den hier in den Blick genommenen Jahrzehnten um 1900 allem Anschein nach aber aus einer durch konkurrierende Deutungen angefochtenen Position heraus und im offensichtlichen Wissen darum, dass ihren Vorstellungen nicht einfach Folge geleistet wird. Daher auch der Argumentationsaufwand, der gleichermaßen werbende wie appellative Duktus ihrer Ausführungen und das dramatisierende Darstellen des Bedrohungsszenarios.
10. Sie umwarben dabei nach Ausweis der Frauen- und Männerbücher beide Geschlechter und sprachen sie teilweise spezifisch an. Blickt man auf die eingangs gestellten Überlegungen zu Feminisierung und / oder Maskulinisierung zurück, dann wächst auf der Basis der untersuchten Quellen der Zweifel. Der Zweifel daran, die Entwickler pastoraler Strategien hätten vor allem eine aktive Feminisierung des deutschen Katholizismus in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts betrieben. Es lässt sich der klare Versuch erkennen, den Eindruck abzuwehren, der katholische Glaube und praktizierte Kirchlichkeit seien Frauensache. »Auch die Männer müssen beten«, lautete der Ti-

140 VAN OSSELAER, *Religion* (wie Anm. 35), 17.

141 Das verweist auf das Konzept des »staging gender«. Vgl. OPITZ-BELAKHAL, *Geschlechtergeschichte* (wie Anm. 3), 33f. – Siehe auch VAN OSSELAER, *Pious sex* (wie Anm. 6), 225f. zur Verankerung der Geschlechterkonstruktionen.

142 WETZEL, *Frau* (wie Anm. 2), 66. – Vgl. auch DERS., *Mann* (wie Anm. 2), 71–73.

143 Zu den Strategien BLASCHKE, *Masculinity* (wie Anm. 21), 30f., 34–36. – SCHNEIDER, *Suche* (wie Anm. 17), 292f. – Für den ostwestfälischen Protestantismus und seinen Geschlechterdiskurs betont auch JÜTTEMANN, *Glauben* (wie Anm. 51), 263f. die geschickte Flexibilität.

144 Vgl. HASTINGS, *Fears* (wie Anm. 22) sowie Paul AIRIAU, *Le prêtre catholique: masculin, neutre, autre? Des débuts du XIXe siècle au milieu du XXe siècle*, in: *Hommes et masculinités de 1789 à nos jours. Contributions à l'histoire du genre et de la sexualité en France*, hg. v. Régis REVENIN, Paris 2007, 192–207. – Jan ART / Thomas BUERMAN, *Le prêtre catholique, principal défi à l' image hégémonique de l' homme*, in: *Sextant* 27, 2009, 323–337.

tel eines ebenfalls von Wetzel publizierten Aufrufs¹⁴⁵. Unterschieden durch manche angeblich feststehenden Geschlechtsmerkmale, unterschieden auch durch manche abweichenden Aufgaben, unterschieden schließlich auch durch die den beiden Geschlechtern bevorzugt zugewiesenen oder ihnen verwehrten Räume waren beide Geschlechter in der Perspektive der Autoren durch den einen Glauben der Kirche geeint, den sie als Einzelne wie in der Familie und in der Öffentlichkeit leben und bekennen mussten. Die Kirche brauchte, so signalisierten die Autoren, beide Geschlechter, um in den gesellschaftlichen Krisen zu bestehen. Sie waren zugleich davon überzeugt, dass umgekehrt Frauen wie Männer der Kirche (und des Priesters) bedurften, um ihr Leben als einzelner Mensch, als Paar und in der familiären Gemeinschaft zu bewältigen. Auch das war nicht einfach spezifisch katholisch: »Im Glauben vereint« konnte auch Veronika Jüttemann ihre Dissertation zum ostwestfälischen protestantischen Milieu überschreiben.

145 Franz X. WETZEL, Auch die Männer müssen beten!, Würzburg/Wien 1888.

